

Deutscher Bundestag ■ Wissenschaftliche Dienste**Zur Geschichte der Beziehungen des Deutschen Reiches zum Osmanischen Reich**

Als im 18. Jahrhundert das langsam, aber stetig aufstrebende Königreich Preußen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Osmanischen Reich erwo und – zunächst erfolglos - anstrebte, waren die früheren konfliktreichen Begegnungen zwischen dem mittelalterlichen/frühneuzeitlichen Heiligen Römischen Reich und den Herrschern am Bosphorus eine verblasste, aber doch vorhandene Erinnerung: Die Kreuzzüge mit ihren Auseinandersetzungen der Kreuzfahrerheere mit den turkstämmigen Reiterheeren und den Rum-Seldschuken, die beiden Belagerungen Wiens durch osmanische Heere (1529 und 1683), die ganz Europa in Angst und Schrecken versetzt hatten, der ‚Retter des Abendlandes‘ Prinz Eugen (1663-1736) und der ‚Türkenlouis‘ (Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, 1655-1707) – all das war im europäischen kollektiven Gedächtnis eingebrennt, hatte aber auf die politische Realität des 18. Jahrhunderts keine Auswirkung mehr. Das Osmanische Reich war weiterhin ein bedeutender Faktor im europäischen Mächtekonkurrenz, aber nicht mehr, und Preußen war auf dem Wege, ein solcher zu werden.

Sowohl die Bemühungen des ‚Soldatenkönigs‘ Friedrich Wilhelm I. (1713-1740) um **diplomatische Kontaktaufnahme mit dem Osmanischen Reich**, als auch diejenigen Friedrichs II. (1740-1786) um ein Bündnis – in der Befürchtung einer Einkreisung Preußens durch die Große Allianz (Österreich, Russland, Frankreich) – führten zu keinem Ergebnis. Die zögerliche Haltung der Osmanen - auch wenn es seit 1763 zumindest einen osmanischen Botschafter in Berlin gab - und Machtverschiebungen zugunsten Preußens führten seit den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts zu einem zunehmenden Desinteresse Friedrichs des Großen an einer preußisch-osmanischen Kooperation. Hier begann die traditionelle preußische Zurückhaltung gegenüber dem Osmanischen Reich, die bis zur Reichsgründung von 1871 dominierte. Die 1790 unter König Friedrich Wilhelm II. (1786-97) mit dem Osmanischen Reich abgeschlossene Offensiv-Defensiv-Allianz, nach der der preußische König den Sultan mit 240.000 Soldaten auf dem Balkan unterstützen sollte, verdankte sich nur einer massiven Kompetenzüberschreitung des preußischen Gesandten Heinrich-Friedrich Diez. Der preußische König lehnte diesen Vertrag ab und erfüllte ihn trotz Ermahnungen der Hohen Pforte auch nicht. Danach trat für lange Zeit ein Stillstand ein: Das beginnende 19. Jahrhundert war intensiv mit der napoleonischen Frage befasst.

Mit der Gründung des Deutschen Reiches von 1871 waren neue Rahmenbedingungen vorhanden. Nicht mehr partikulare Bestrebungen der einzelnen deutschen Teilstaaten, sondern nationalstaatliche Interessen bestimmten nun die Außenpolitik. Der Reichskanzler Otto von Bismarck (1815-1898) gab seine anfängliche Zurückhaltung gegenüber dem Osmanischen Reich auf, als eine außenpolitische Öffnung für dieses Land angesichts gestiegener Spannungen zwischen dem Deutschen Reich und Russland ratsam schien. Für Bismarck schien das Osmanische Reich ein geeigneter Partner zur Eindämmung russischer Expansionswünsche. In drei Bereichen zeichnete sich das zunehmende deutsche Interesse an Kontakten zur Hohen Pforte ab:

- **Bündnispolitik:** Das geheime Militärbündnis des Deutschen Reiches mit Österreich-Ungarn von 1879 stellte aufgrund des großen Interesses der k. u. k. Monarchie für Balkan- und Orientbelange erstmals eine indirekte Verbindung zum Osmanischen Reich her.
- **Militärische Zusammenarbeit:** Bismarck genehmigte 1880 eine Militärmission ins Osmanische Reich, von der er sich Berichterstattung, Einfluss und militärstrategische Einsichten erhoffte. Ebenso unterstützte er Waffenlieferungen der Firmen Krupp (schon 1863 beginnend).

nend) und Loewe & Mauser (seit 1887), sowie Lieferungen der Schichau-Werft (Torpedoboote, seit 1886).

- **Wirtschaftliche Zusammenarbeit:** Im September 1888 billigte Bismarck das Engagement der Deutschen Bank bei der Finanzierung der anatolischen Eisenbahn.

Einen befördernden Einfluss auf die Beziehungen der beiden Länder hatten das große Interesse für den Nahen Osten und die „freundschaftlichen Gefühle“ für das Osmanische Reich von Seiten Kaiser Wilhelms II (1851-1941). Er hatte anlässlich der Hochzeit seiner Schwester mit dem griechischen Kronprinzen (im November 1889) erstmals Konstantinopel besucht und Sultan Abdülhamit II. (1842-1918) kennen gelernt. Nach dem Abgang Bismarcks (Frühjahr 1890) gewann Wilhelm II. in der Außenpolitik zunehmend an Einfluss und damit auch seine Vorstellung von Orientpolitik, die ihren besonderen Ausdruck und Höhepunkt fand in Wilhelms zweiter Orientreise (Oktober/November 1898). Offizieller Anlass dieser Reise war die Einweihung der protestantischen Erlöserkirche in Jerusalem, sie wurde letztendlich aber zu einer mit großem Gepränge inszenierten Mischung aus Pilgerfahrt, Besichtigungstour und friedlichem Kreuzzug. Wilhelms II. Enthusiasmus für den Sultan, den Islam und die „herrlichen Zustände“ im Osmanischen Reich schlug sich so vehement in seiner Ansprache in Jerusalem nieder, dass Staatssekretär von Bülow nur eine nachträglich korrigierte Fassung der Öffentlichkeit überlassen zu können glaubte. Geblieben ist von Wilhelms Begeisterung für das Osmanische Reich vor allem eine verstärkte Dynamik in den Beziehungen beider Länder.

Diese **Intensivierung der Beziehungen** schlug sich auf wirtschaftlichem Gebiet nieder (weit reichende deutsche Waffenlieferungen, Bau der Bagdadbahn mit massivem finanziellem Engagement von deutscher Seite), aber vor allem in einer zunehmenden militärischen Kooperation. Deren Grundstein war schon gelegt worden mit der **Militärmission** von 1880/1882 (Kaehler-Mission), und sie wurde fortgeführt und intensiviert von Freiherr Colmar von der Goltz (1843-1916), der von 1883 an für 12 Jahre in Konstantinopel blieb. Mit dem Bereich des Militärbildungs- und Erziehungswesen betraut, baute er intensive Kontakte zum jüngeren osmanischen Offizierskorps auf – ein nicht unwesentlicher Baustein für die spätere ‚Waffenbrüderschaft‘ beider Länder im Ersten Weltkrieg. Von der jungtürkischen Revolution 1908 nur vorübergehend getrübt, wurde die Militärkooperation mit der dritten deutschen Militärmission 1909 intensiviert, deren Leitung 1913 Liman von Sanders (1855-1929) übernahm. Die schwere Niederlage des osmanischen Heeres während der Balkankriege (1912/13) hatte gezeigt, dass die deutschen Bemühungen um das osmanische Heer nicht so erfolgreich waren, wie man sich das in Berlin vorgestellt hatte. Trotz der deshalb konträren Einschätzungen des osmanischen Militärpotentials, gab Reichskanzler Bethmann-Hollweg (1856-1921) am 31. Juli 1914 die deutsche Zustimmung zur Unterzeichnung des deutsch-osmanischen Bündnisvertrages, was am 29.10.1914 den aktiven Kriegseintritt des Osmanischen Reiches an der Seite der Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn nach sich zog. Dieses **Waffenbündnis** wurde von deutscher Seite von massiven materiellen und finanziellen Hilfen begleitet, zumal die osmanischen Streitkräfte durch die Sperrung der Meerengen dazu beitrugen, Russland zu destabilisieren, und zudem gegnerische Kräfte im Kaukasus, in Mesopotamien und in Palästina banden. Erst nach dem Zusammenbruch der Saloniki- und Palästinafront im September 1918 und dem darauf folgenden Waffenstillstand von Mudros (30. Oktober 1918) endete durch Aufkündigung von osmanischer Seite die deutsche Militärmission. Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft endete mit der Übergabe des Kommandos von Liman von Sanders an Mustafa Kemal Pascha (1881-1938), den späteren Begründer der modernen Türkei Kemal Atatürk, am 31. Oktober 1918.

Obwohl die Jahrzehnte der engen, vor allem militärischen Kooperation zwischen dem deutschen Kaiserreich und dem Osmanischen Reich durchaus auch von Enttäuschungen und Spannungen begleitet waren – da war die Rede von preußisch-militärischer Arroganz beziehungsweise von „Paschawirtschaft“ -, beriefen sich Politiker beider Länder bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts immer wieder auf diese intensive gemeinsame Erfahrung. Für die außenpolitischen Beziehungen beider Länder begann mit der Begründung der modernen Türkei (1920/23) und der Entstehung der ersten deutschen Republik 1918 ein neues Kapitel.

Literatur:

- Weick, Curd-Torsten, Die schwierige Balance. Kontinuitäten und Brüche deutscher Türkeipolitik. Hamburg 2001. 5-28.
Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert. Schwieriger Partner Europas. Bergisch-Gladbach 1996. 413-431.
Refflinghaus, Alexander, Deutsche Türkeipolitik in der Regierungszeit Helmut Kohls, 1982 bis 1998. Berlin: 2002. 12-21.